

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 69 (1994)
Nachruf: Nachrufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTER BALLMOOS

Obwohl wir wußten, daß Walter Ballmoos immer wieder mit gesundheitlichen Störungen zu kämpfen hatte, kam die Nachricht von seinem Tode am 20. Juli für uns doch überraschend. Eine Herzschwäche hat seinem reich erfüllten Leben, das von einem pflichtbewußten Dienen an der Öffentlichkeit geprägt war, ein Ende gesetzt.

Als Sohn einer Bauernfamilie, vom Baselbiet in den Thurgau gezogen, absolvierte er nach dem Besuch der Volksschule in Ottoberg und Weinfelden eine Banklehre. Die erste wichtige Station im Leben des Verstorbenen war die Übernahme der Geschäftsführung der kantonalen Bauernhilfskasse und ab 1941 der landwirtschaftlichen Hypothekar- und Bürgschaftsgenossenschaft.

Diese Mandate, die er bis zu seiner Wahl als Geschäftsführer des Thurgauer Milchproduzentenverbandes im Jahr 1954 betreute, waren im wahrsten Sinne des Wortes auf den jungen, pflichtbewußten Kaufmann zugeschnitten. Die einfachen, kleinbäuerlichen Verhältnisse, in denen Walter Ballmoos seine Jugend verbrachte, haben ihn stark für jene Bauern sensibilisiert, denen es nicht vergönnt war, ihr Leben auf der Sonnenseite zu fristen. Korrekt und gradlinig hat er seine Aufgabe erfüllt, immer mit einem ausgeprägten Sinn, dem Schwachen zu helfen.

Von 1940 bis 1954 betreute der Heimgegangene das Friedensrichteramt des Bezirks Weinfelden. In dieser Funktion kam seine

Fähigkeit als Vermittler voll zur Entfaltung. Beizutragen zur Verständigung, zum Konsens, Kompromisse zu finden war sein großes Anliegen, wenn zerstrittene Parteien seinen Rat suchten. Als die Stelle eines Geschäftsführers des Thurgauer Milchproduzentenverbandes im Jahr 1954 neu zu besetzen war, fiel dem damaligen Vorstand die Wahl leicht. Die seriöse Arbeit in seiner bisherigen Tätigkeit, die umsichtige Führung des Präsidiums der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden, die aktive Mitarbeit als Gemeinderat von Weinfelden, verlieren Walter Ballmoos, der seit einem Jahr in den Großen Rat eingezogen war, den Ruf als fähiger Mann über den ganzen Kanton.

Als Verantwortlicher in der operativen Geschäftsführung der kantonalen Dachorganisation der Thurgauer Milchproduzenten war dem Verstorbenen die Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ einwandfreier Konsummilch ein großes Anliegen. Im Bewußtsein, daß der Milchabsatz nur gefördert werden kann, wenn die Konsumenten mit Qualitätsprodukten beliefert werden, hat er sich mit großem Elan an die Arbeit gemacht, um den damaligen Wirrwarr in der Milchversorgung in den großen Ortschaften in geordnete Bahnen zu lenken.

Der Neubau der Milchzentrale Stachen-Arbon war sein erstes großes Werk. Weitere Projekte wurden in Angriff genommen, doch durch seine Wahl in den Regierungsrat im Jahr 1959 mußte er die Realisierung dieser Projekte seinem tüchtigen Nachfolger, Walter Forster, überlassen. Daß

Walter Ballmoos die Kampfwahl in die Exekutive unseres Kantons für sich entscheiden konnte, war auf seine korrekte, seriöse, pflichtbewußte Arbeit in seiner bisherigen vielfältigen Tätigkeit zurückzuführen.

Als Mitglied der Bauernpartei (die SVP existierte damals noch nicht) hat sich der Heimgegangene als Chef des Departementes des Innern und der Volkswirtschaft immer für die Anliegen aller Bürgerinnen und Bürger eingesetzt. In den Debatten verteidigte er die Position seines Departementes mit Hartnäckigkeit, war aber in seiner Argumentation nie verletzend gegenüber den Andersdenkenden. Bei seiner ganzen politischen Tätigkeit stand immer die Sache im Vordergrund und nicht seine eigene Person. Er war ein Regierungsrat, der die Interessen aller Bürger ernst nahm, nicht nur jene seiner Partei oder die der Landwirtschaft. Als wichtige Schwerpunkte seiner Regierungstätigkeit wären die Verbesserung des Meliorationswesens, die Maikäferbekämpfung, die Regelung zur Ver-





NEHER

Für flexible Verpackungen.

Wir finden für Sie neue Verpackungslösungen,
die nicht nur originell, sondern auch ökonomisch
und ökologisch sinnvoll sind. Unabhängig vom Material und auf
der Basis neuester Technologien entwickeln wir zusammen mit
Ihnen innovative Verpackungskonzepte, die auf Ihre individuellen
Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Unsere grosse Erfahrung als Hersteller flexibler
Verpackungen, der Austausch von Know-how innerhalb einer
starken Gruppe und unsere engen Kontakte zu Materiallieferanten
und Maschinenherstellern tragen dazu bei, neue Ideen rasch und
praxisorientiert umzusetzen. Wir bauen auf Qualität
ohne Kompromisse und auf einen Service,
der Ihr Vertrauen verdient.

Robert Victor Neher AG

Finkernstrasse 34, 8280 Kreuzlingen
Telefon: 072/71 11 11, Fax: 072/71 73 33

A-L
PACKAGING

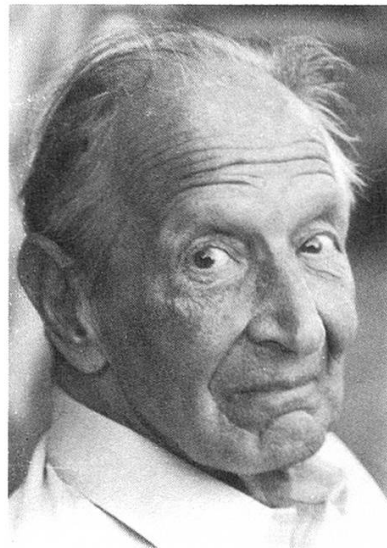
gütung von Engerlingsschäden, die Neuorganisation der gewerblichen Berufsschulen, der Ausbau der Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Arenenberg zu erwähnen. Als Departementschef genoß der Verstorbene großes Ansehen und Achtung seiner Mitarbeiter. Er verlangte viel von seinen Untergebenen, war aber trotzdem ein konzilianter Vorgesetzter mit großem Einfühlungsvermögen für die Probleme seiner Untergebenen.

Im Jahr 1967 wurde der Verstorbene als Vertreter der Thurgauer Bauernpartei in den Nationalrat gewählt. Sein Wirken in der großen Volkskammer dauerte nur vier Jahre. Die Doppelbelastung Regierungsrat/Nationalrat setzte seiner Gesundheit zu sehr zu. Seine pflichtbewußte Haltung, sich für jede Sache gründlich und gewissenhaft vorzubereiten, überstiegen seine Kräfte. Zudem fühlte er sich in erster Linie dem Thurgauervolk verpflichtet.

Die Liste, wo Walter Ballmoos seine begehrte Mitarbeit in Verwaltungsräten, Aufsichtskommissionen und Vorständen verschiedenster kantonaler und schweizerischer Organisationen zur Verfügung stellte, ist lang. Ich will nicht weiter auf sie eintreten. Wer näheren Einblick hatte in das Leben und Wirken von Walter Ballmoos, der weiß, daß wir von einem lieben Mitmenschen und Freund Abschied nehmen, von einem gewissenhaften, bescheidenen Mann, einem großen Schaffer, dem der Dienst am Nächsten und an der Öffentlichkeit sehr viel bedeutete.

WOLFGANG BINSWANGER

Es gibt immer wieder Menschen – Rufer in der Wüste –, deren Stimme im Getöse des Zeitgeistes nicht vernommen wird, deren Anliegen von der Brandung geschichtlicher Ereignisse fortgespült werden. Manchmal, sehr viel später meistens, erinnert man sich



wieder. Wenn wir jetzt, anläßlich der Todesnachricht an Wolfgang Binswanger denken, haben wir ein solches Gefühl.

Wolfgang Binswanger gehört der vierten Generation einer auf ärztlich-psychiatrischem Gebiet Weltruhm genießenden Familie an. Der Urgroßvater Ludwig Binswanger (1820 bis 1880) war aus Deutschland in die Schweiz immigriert, wo er nach mehrjähriger leitender Tätigkeit in der Irrenanstalt Münsterlingen 1857 in Kreuzlingen das «Asyl Bellevue» gründete – eine «Privatanstalt für heilfähige Kranke und Pfleglinge aus den besseren Ständen der Schweiz und des Auslandes» (aus der Eröffnungsankündigung).

Wolfgang Binswanger wurde die Leitung der Klinik in den Jahren 1952 bis 1957 allmählich übertragen. Wolfgang Binswanger, geboren 1914 in Kreuzlingen, legte nun – seiner Ausbildung entsprechend (Studium der Medizin in Zürich, München, Bern, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, psychoanalytische Fortbildung) – sein Hauptaugenmerk auf die Weiterentwicklung psychotherapeutischer Ansätze und die Einführung neuer milieu-therapeutischer Behandlungsmodelle. Die von den Vorvätern ererbte humanistische Geisteshaltung wirkte auch unter Wolfgang Binswanger weiter. Was aus der Feder des Urgroßvaters revolutionär geklungen haben mag, daß nämlich zwischen Gesund- und

Irre-Sein höchstens fließende Grenzen bestünden, wurde nun in der täglichen Praxis des Zusammenlebens von Ärzten, Psychologen, Angehörigen der Pflegeberufe und Patienten konsequent umzusetzen versucht.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, daß in den 123 Jahren seines Bestehens die Klientel des Bellevues in jeder Hinsicht außergewöhnlich war: Sie bestand aus einer vorwiegend reichen, intellektuell und künstlerisch interessierten Bevölkerungsschicht. Patienten kamen aus verschiedenen europäischen, ja sogar aus überseeischen Ländern. Auch Ärzte und Betreuer rekrutierten sich aus die Grenzen der Schweiz weit überschreitenden Räumen.

Wir nähern uns dem Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts: Erkenntnistheorien Descart'scher Prägung (Wahr ist, was man messen, berechnen, wägen kann) haben weit über den universitären Bereich hinaus Einzug gehalten. Abweichendes wird mehr und mehr zurückgedrängt. Wir leben in einer Zeit, in der unser gesellschaftliches Leben vorwiegend materialistisch geprägt ist, und geraten zunehmend unter verschiedene Zugzwänge.

In seiner solchen Ära erschien es fast unausweichlich, daß eine «Insel mit utopisch-idealistischer Blickrichtung» – als solche darf das Sanatorium Bellevue unter der Ägide von Wolfgang Binswanger wohl gelten – mehr und mehr in Bedrängnis geriet und dem ökonomischen Druck schließlich nicht mehr standhalten konnte.

1980 wurde das Sanatorium Bellevue endgültig geschlossen. Wolfgang Binswanger hatte seine Stellung als Direktor bereits 1979 mit 65 Jahren abgetreten.

Gegen Ende seines Lebens hatte sich Wolfgang Binswanger mehr und mehr zurückgezogen, hatte eingewilligt, die Dinge ihren Gang nehmen zu lassen. Bis zuletzt durften wir ihn als bescheidenen und unaufdringlichen Mahner erleben, der mit seinem Befremden über gewisse Zeiterscheinungen



**Privates Alters-, Pflege- und Krankenhaus,
8267 Berlingen
Telefon 054 62 51 51**



Das NEUTAL liegt inmitten des malerischen
Fischerdorfes Berlingen am Untersee. Es bietet
gesunden und kranken betagten Menschen seit
1950 ein liebevolles, gepflegtes Zuhause und ist
ein erprobtes Modell sinnvoller und aktiver
Lebensgestaltung im Ruhestand

Familien Künzli und Speis

nicht hinter dem Berg hielt, der in einer hektischen Zeit immer genügend Muße fand, um das Nächstliegende wahrzunehmen und zu betrachten.

Wolfgang Binswanger war ein Denker und Nachdenker mit innerer Ruhe und tiefem Wissen. So erlebten ihn auch Kolleginnen und Kollegen, wenn er in den letzten Jahren noch hin und wieder als Referent im Rahmen der Breitensteiner Psychotherapiewochen in Ermatingen sprach: Keine trockenen Fachvorträge, vielmehr neue Lichter auf eine Bühne, auf der wir uns ohnehin alle bewegen; Worte, die uns still, horchend, besinnlich und oft auch betroffen machten.

Wir verabschiedeten uns und trauern um Wolfgang Binswanger (gestorben am 9. Februar 1993). Wir hoffen, daß etwas von seiner Haltung gegenüber den Mitmenschen und der lebendigen wie nicht-lebendigen Umwelt uns nicht verlässe, daß etwas von seiner, in einem nicht durchgängig leichten Leben erworbenen Weisheit unter uns weiterleben möge.

ALOIS BOMMER

Zahlreiche aktive und ehemalige Mitglieder eidgenössischer, kantonaler und lokaler Behörden und eine große Schar persönlicher Freunde und Bekannter aus Religion und Politik verabschiedeten am Samstag, dem 20. Februar, die herausragende Persönlichkeit von alt Nationalrat Alois Bommer-Rutishauser, Rickenbach bei Wil, der in seinem Leben in Kirche und Staat unserer Heimat tiefe Spuren hinterlassen hat.

Auf den 3. März dieses Jahres war die Feier der Vollendung seines 80. Lebensjahres anberaumt. Schmerzlich überrascht mußten Familie und Öffentlichkeit nun erfahren, daß ein Schlaganfall mit einem Male sein so erfülltes und reich genutztes irdisches Dasein am 14. Februar 1993 erlösen ließ, damit ihm Gott das ewige Leben



bereite. Als Bürger von Wängi hat er sein Leben lang dank Klugheit wie praktischer Begabung an vorderster Front manche Würden und Bürden getragen, die seinem integren Namen alle Ehre machten. Robuster Bauernsohn von zugriffigem Wesen, bildete sich Alois Bommer nach der Sekundarschule in Wil an der bekannt hervorragenden landwirtschaftlichen Schule der Einsiedler Benediktiner in Pfäffikon (SZ) zum diplomierten Bauern aus, voll befähigt bis 1952 seinen eigenen, prachtvollen Hof in Rickenbach bei Wil als Musterbetrieb zu führen.

Von 1955 bis 1967 war er als Ortsvorsteher und Gemeindeammann in Verwaltungsfragen ein führender Kopf nicht nur in seinem Bezirk Münchwilen, sondern im ganzen Kanton, setzte er sich doch als Mitglied des Thurgauer Großen Rates seit 1956 vielfach in Kommunalangelegenheiten an die Spitze der Gemeinden und ihrer Behörden, in deren Interessen er manchen wesentlichen Beschluß durchzusetzen half, auch wenn gelegentlich mangelnde Finanzen klug erarbeitete Projekte verunmöglichten. Wie ihm die solide Entwicklung der Infrastruktur seiner eigenen Gemeinde am Herzen lag, so beschäftigte ihn auch das Wohl seines Berufsstandes immer neu. Als Fachmann hatte er bei den Obmännern der Kantonalen Schätzungskommission für landwirtschaftliche Liegenschaften herausragende Dienste anzu-

bieten, wie er auch in den Rekurskommissionen für das Meliorationswesen und für die Güterzusammenlegungen führend tätig war.

Der Rücktritt des Hinterthurgauer Oberrichters Alois Wiesli, Sirnach, führte folgerichtig Alois Bommer am 22. Dezember 1966 ins Thurgauer Obergericht. Hier stellte er seine umfassende Erfahrung, seinen Gerechtigkeitsinn und seine Klugheit, die man schon vorher, als er Mitglied des Bezirksgerichts Münchwilen war, an ihm rühmte, unter neuen Beweis. Recht und Maß galten bei ihm, dem Major der Infanterie, auch als Eidgenössischer Feldkommissär für Zug und Zürich. Höhepunkt des politischen Lebens im lokalen Bereich waren seine Erfolge als Ortsvorsteher und Gemeindeammann von Rickenbach, auf kantonaler Ebene sein Präsidialjahr im Großen Rat 1967/68, daß sein damals 87-jähriger Vater noch erleben durfte, und seine führende Rolle in der Exekutive der Thurgauischen Katholischen Landeskirche. Höhepunkt des eidgenössischen Wirkens von Alois Bommer war 1968 sein Eintritt, als Nachfolger des neugewählten Regierungsrates Franz Josef Harder, in den Nationalrat.

Der erfahrene Politiker, Offizier der Schweizer Armee und katholischer Kirchenrat war hier im Element, besonders wenn sich die Verhandlungen um Belange der ostschweizerischen und gesamtschweizerischen Familien-, Staats-, Landesverteidigungs- und Landwirtschaftspolitik drehten. Nicht verwunderlich, daß er im Laufe der elf Jahre als Volksvertreter in Bern in nicht weniger als 35 Kommissionen und auch in der Fraktion der Konservativen und Christlichsozialen Volkspartei (heute CVP) oft ein maßgebendes Wort sprach.

Dieses Wort gründete nicht bloß auf seinem unbestrittenen Fachwissen, sondern vor allem auf seiner christlichen Überzeugung und seinen festgefügt politischen Grundsätzen. Diese hatten ihn

50 Jahre im Dienste der Thurgauer Wirtschaft



Unternehmensberatung	Unternehmensvermittlung
Steuerberatung	Liegenschaftsdienst
Verbandsberatung	Aus- und Weiterbildung
Informatik	Revision
Beratung öffentlicher Betriebe und Verwaltungen	Finanz- und Rechnungswesen
	Software OBT Plus



OBTTreuhand**AG**

Unternehmensberatung

8570 Weinfelden, Bahnhofstrasse 3,
Telefon 072/22 10 10, Telefax 072/22 35 68



Mitglied der Treuhand-Kammer
Member of Summit International Associates, Inc.



schon 1945 zur Gründung der christlich fundierten Ortspartei von Rickenbach-Wilen und später in die Charge des Vizepräsidenten der Katholischen Volkspartei des Kantons Thurgau (heute CVP) geführt. Zugleich trug er in Vorstand und Direktionskommission des Pressevereins «Thurgauer Volkszeitung», als Vizepräsident seit 1976, Verantwortung. Persönliche Verantwortung zu tragen, war auch der Grund, sich als Mitglied des Kirchenrates der Katholischen Landeskirche wählen zu lassen.

Bei all diesen Aufgaben, die er übernahm, vergaß er nie die Nächsten um sich, seine Familie, die er zusammen mit Helen Rutishauser, von Sommeri, der Schwester der bekannten Schriftstellerin Marie Dutli-Rutishauser, gegründet hatte. Alois Bommer liebte seine Familie sehr, die mit zwei Söhnen gesegnet war, denen er mit Freude seine väterliche Sorge und Zuneigung schenkte. Seine Lieben hätten wohl am 3. März seinen 80. Geburtstag, zusammen mit einer breiten Gemeinschaft, gerne zum Anlaß genommen, ihm ihren herzlichen Dank auszurichten. Gottes Vorsehung sah es anders, unser Glaube sagt besser: So stehen wir trauernd an diesem Grabe. Zugleich aber sind wir dessen gewiß, daß sein ewiges Leben ihm alles vergilt, was er auf Erden Gutes wollte und tat. Friede seiner Seele!

UELI HELFENBERGER

Zum Ableben von Ueli Helfenberger-Steinle, Tiefbauunternehmer, Berg, möchte man mit dem Dichter Niklaus Lenau in seinem Gedicht «Postillon» sprechen: «Ein gar herzlieber Gesell!» Der Wertschätzung des allseits beliebten und geschätzten Mitbürgers, der nach längerer Leidenszeit und einem Leben voller Pflichterfüllung und Liebe im Pflegeheim Weinfelden im 66. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingehen durfte,



wurde man gewahr angesichts der unübersehbaren Zahl von Trauergästen, die dem Verstorbenen auf dem Berger Friedhof die letzte Ehre erwiesen.

Nebst zahlreichen Berger Mitbürgerinnen und Mitbürgern hatten Behördevertreter von Kanton und Gemeinden, Parteifreunde, Vereinskameraden mit Fahne und ehemalige Dienstkameraden den Verstorbenen auf seinem letzten Gang begleitet. Die Betroffenheit über den Hinschied von Ueli Helfenberger war an diesem trüben Dezembermorgen den Trauergästen ins Gesicht geschrieben, als der Handharmonika-Club Berg von seinem langjährigen Präsidenten mit dem Lied vom guten Kameraden Abschied nahm.

Ueli Helfenberger erblickte das Licht der Welt am 21. März 1927 als ältester Sohn des Landwirts Ueli Helfenberger in Engelswilen, wo er zusammen mit zwei Brüdern und einer Schwester in einfachen Verhältnissen eine geborgene Jugendzeit verlebte. Bei Lehrer Max Thalman holte er das Rüstzeug für das spätere Leben in der Gesamtschule Engelswilen. Von frohmütem Charakter, engagierte er sich bald nach seiner Schulzeit für die Öffentlichkeit in mehreren Vereinen und verlebte da in geselliger Runde manch frohe Stunden.

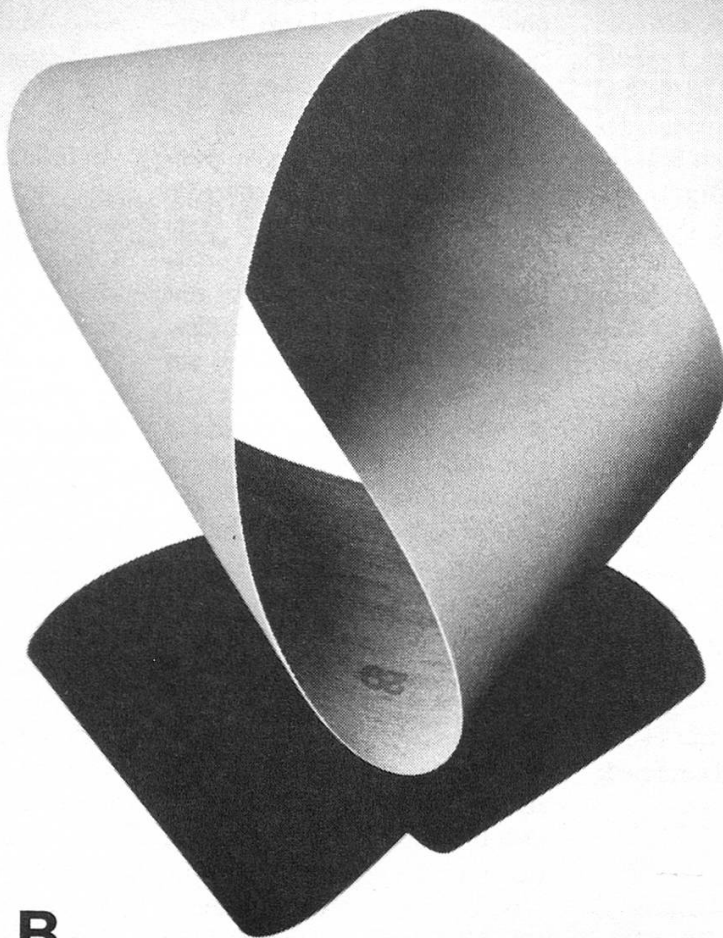
Bei seiner Verehelichung im Jahre 1953 mit Anny Steinle aus dem Allgäu, die ihm eine Tochter und drei Söhne schenkte, übernahm

der Verstorbene zusammen mit seinem Arbeitskollegen Fritz Moser eine kleine Tiefbaufirma, die in Oberneunforn und Hugelshofen, wo sich Ueli Helfenberger anfänglich niederliess, domiziliert war. 1960 verlegte er dann seinen Wohnsitz nach Berg und gründete hier auf eigene Rechnung ein Tiefbauunternehmen, das er dank seiner Tatkraft und Geschäftstüchtigkeit zu Ansehen und Prosperität brachte. Mit seiner herzlichen und menschlichen Art war er nicht nur als sozial eingestellter und besorgter Arbeitgeber von seinen Mitarbeitern geachtet, auch seine Mitbürger schätzten seine großzügige und menschliche Art und seine ruhige und ausgeprägte Persönlichkeit.

Als beliebtes und engagiertes Mitglied in verschiedenen Ortsvereinen, denen er als ausgezeichnete OK-Präsident anlässlich zahlreicher Feste seine Dienste lieh, beriefen ihn seine Mitbürger auch in diverse öffentliche Ämter. Während Jahren war er Mitglied und Gemeindeschreiber in der Berger Ortsbehörde und unter anderem auch Präsident der Raiffeisenkasse Hugelshofen. In christlichem Geiste erzogen, trat der Verblichene in jungen Jahren anfänglich der Christlich-Sozialen Partei des Bezirks Weinfelden bei und führte später dann während 25 Jahren die CVP-Ortspartei Berg. Die Krone seiner politischen Tätigkeit erlebte er mit der Wahl in den Großen Rat, in dem er als konziliantes Mitglied während drei Amtsdauern als CVP-Vertreter des Bezirks Weinfelden Einsitz nahm. So war es dem Verstorbenen vergönnt, sich in allen Belangen mit Engagement und Begeisterung für die Öffentlichkeit einzusetzen und damit während langer Zeit vor allem das Berger Dorfgeschehen mitzugestalten.

Trotz seiner regen Geschäftstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit fand der Verstorbene immer wieder Ruhe und Erholung im Kreise seiner Familie in seinem einladenden Heim an der Andhauserstraße. In den letzten Jahren mußte

Ist es Kunst oder ist es Schleifpapier?



Beides. Seit der Steinzeit versucht sich der Mensch in der Kunst des Schleifens.

Heute aber schafft unsere Entwicklungsabteilung die Basis dafür, dass wir flexible Schleifmittel herstellen können, die Spitzenenergie erzielen.

Diese Bandschleife z. B., deren Verbindungsstelle nur Bruchteile von mm Höhendifferenz zum Rest des Bandes aufweist.

Eben, um Spitzenenergie zu erzielen.

Spitzenqualität kann also für den Schleif-Fachmann entscheidend sein. Uns spornt das an, in der Entwicklung nicht stehen zu bleiben. Wir sind mit unserer Kunst noch lange nicht am Ende. Wir streben nach immer bessern Ergebnissen – für alle, die auf Spitzenqualität setzen.



Spitzenqualität ist unser Standard.

SIA Schweizer Schmirgel- und Schleifindustrie AG,
8500 Frauenfeld

Ueli Helfenberger infolge gesundheitlicher Störungen kürzer treten. Das Geschäft führten seine Söhne im vorgezeichneten Rahmen weiter. Beim Surfen und Wandern, bei einem bodenständigen Jaß und einem Gläschen Wein verbrachte er viele Stunden im Kreise seiner Freunde, wo er noch leidenschaftlich gerne zu den Tagesfragen Stellung nahm. Die Freude am Malen half ihm zuletzt über dunkle Stunden und Tage hinweg, so daß der Tod am 29. November 1992 Erlösung von einer langen, schweren Leidenszeit brachte.



ROBERT HELG

Am 3. Dezember 1992 ist der studierte Jurist Robert Helg, FDP-Kantonsrat, Weinfelden, nach dreiwöchigem Spitalaufenthalt gestorben. Er wurde im Alter von 60 Jahren buchstäblich aus einer vielfältigen beruflichen und politischen Tätigkeit herausgerissen. Zusammen mit seiner Familie trauern wir um den Verlust eines Menschen, der uns in mancher Hinsicht sehr viel zu geben in der Lage war.

Vor 27 Jahren trat Robert Helg als Sekretär in die Geschäftsstelle der Thurgauer Industrie- und Handelskammer (TIHK) ein, die er in der Folge als Delegierter leitete. Diese Tätigkeit brachte ihn in Berührung mit allen Fragen des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens. Von 1972 bis 1991 war er Gemeinderat in Weinfelden, von 1980 bis 1984 und seit 1988 stellte er seine Arbeitskraft dem Thurgauer Großen Rat zur Verfügung. Die thurgauische Öffentlichkeit und Wirtschaft verliert in Robert Helg einen fachkundigen und in vielen Fragen bewanderten Politiker. Seine weitverbreitete Anerkennung und Achtung liegen in seiner jahrzehntelangen Arbeit begründet, die er der öffentlichen Sache widmete. Viele sahen in ihm den Wirtschaftspolitiker und Interessenvertreter. Diese Rolle

spielte er bewußt und mit Erfolg. Seine persönlichen Interessen gingen jedoch weit über das Wirtschaftliche hinaus. Was ihn bewegte, waren die Angelegenheiten des Staates an sich, das heißt, die Fragen des menschlichen Zusammenlebens schlechthin. Vor diesem Hintergrund ist sein langjähriger Einsatz in der Lokal- und Kantonalpolitik zu sehen, zu verstehen und zu würdigen.

Seit 27 Jahren versah er das anspruchsvolle Amt des Delegierten der TIHK. Es gehörte somit zu seiner beruflichen Tätigkeit, während Jahren im Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Wirtschaft zu wirken und sich im Rampenlicht der lokalen und kantonalen aber auch der grenzüberschreitenden Politik zu bewegen. Er meisterte diese schwierige Aufgabe nicht zuletzt deshalb, weil sein unverwechselbarer, persönlicher Stil darin bestand, die Sache in den Vordergrund zu rücken und nicht seine Person. In dieser subtilen Art des Vertretens seines eigenen Standpunktes war er vielen ein Vorbild. Dieser politische Stil verschaffte ihm Anerkennung und Achtung, weit über die Kreise der Wirtschaft hinaus. Die TIHK verliert in Robert Helg nicht einfach den führenden Kopf der Geschäftsstelle. Wir verlieren auch einen Menschen, der sich durch Humor und Hilfsbereitschaft auszeichnete. Im persönlichen Umgang sehr zuvorkommend und liebenswürdig, in der

Sache sorgfältig und engagiert, im gesamten stets loyal und zuverlässig – so hat sich uns die Persönlichkeit von Robert Helg eingeprägt.

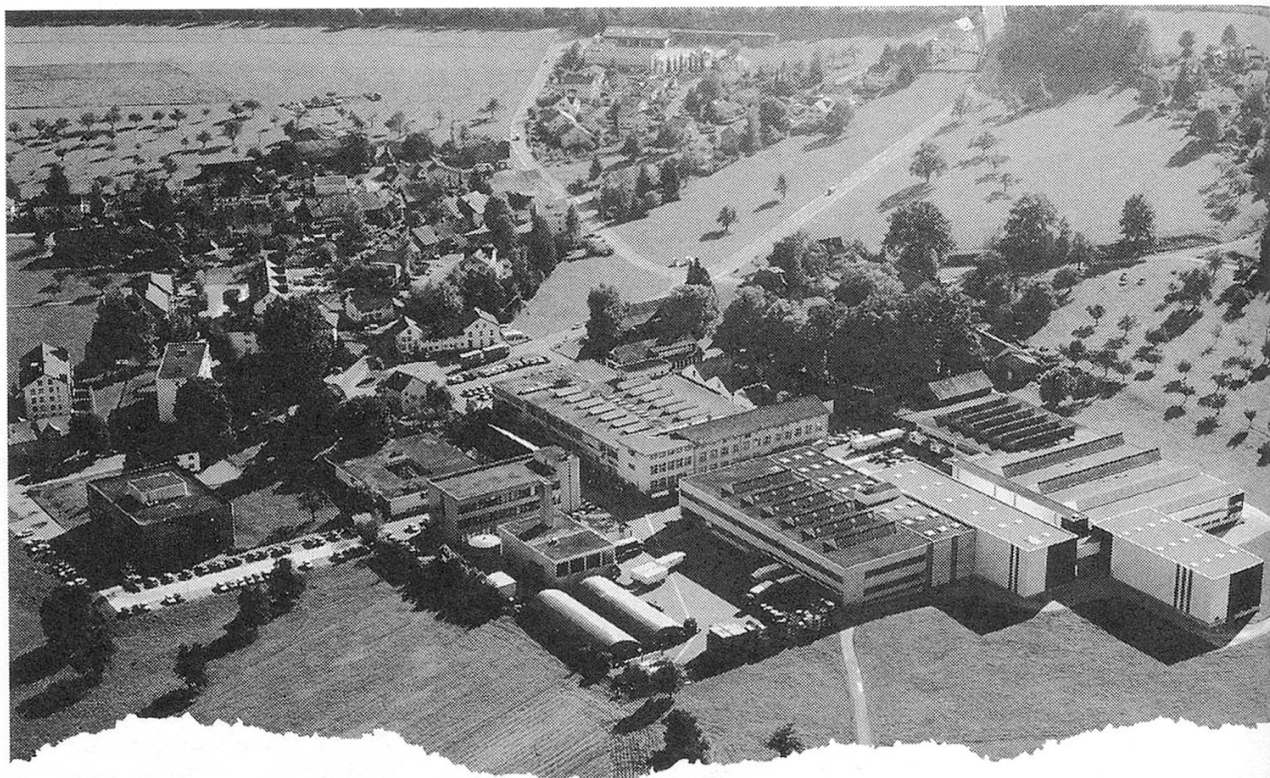
Wir entbieten Frau Helg und ihrer Familie unser herzlichstes Beileid in dieser schweren Zeit. Wir tun das um so mehr, als wir alle sehr wohl wissen, daß die öffentliche Wirkung, die Robert Helg entfaltete, nicht denkbar gewesen wäre ohne die tragfähige familiäre Basis.

HANS-PETER JUNG

Am 16. Juni 1993 ist Hans-Peter Jung an seinem neuen Wohnort in Bad Waldsee (Deutschland) am Abend in sein Auto gestiegen, um die Dankesbriefe für die an seinem 71. Geburtstag erhaltenen Geschenke zur Post zu bringen. Er erreichte die Post nicht mehr, denn unterwegs erlitt er einen Herzstillstand. Drei Tage später, am 19. Juni, ist er in der Intensivpflegestation der lokalen Klinik verstorben, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Wir trauern um einen Mann, der ein vorbildliches Leben als Mensch und Arzt gelebt hat und welcher während 25 Jahren die Geschichte des Kantonsspitals Münsterlingen als Chefarzt der Urologie mitgeprägt hat. Um einen Mann auch, der in seiner Persönlichkeit und seiner Berufsauffassung durch die dramatischen weltgeschichtlichen Ereignisse im 2. Weltkrieg geprägt worden ist.

Hans-Peter Jung war einer, der die «Gnade der späten Geburt» nicht erleben durfte. Am 29. Mai 1992 in Stuttgart geboren und dort aufgewachsen, wird er 1941 nach seinem Notabitur zunächst zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Wenig später erfährt er eine Grundausbildung bei den Panzergranadiern, um kurz danach in der Panzergruppe Guderjan in den russischen Winter geschickt zu werden. Zunächst erfriert er sich dort seine Zehen, und im Jahre



Ein Unternehmen im Dienste der Sauberkeit

Modernste Produktionstechniken prägen das traditionsreiche Unternehmen, dessen 600 Mitarbeiter Erzeugnisse von hoher Qualität produzieren, die der Reinigung und Werterhaltung dienen:

TASKI – Systeme, Maschinen, Geräte und Produkte für die Gebäudereinigung

SUMA – Produkte für die Küchenhygiene

SUMAZON – Produkte für das maschinelle Geschirrspülen

NOBLA – Reinigungsprodukte für das Hotel- und Gastgewerbe

LEVERFRESH – Handwasch-Systeme

CLARAX – Produkte für die industrielle Textilreinigung



Lever Sutter

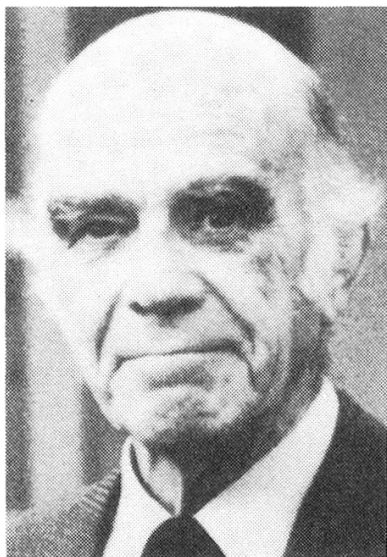
Lever Sutter AG CH-9542 Münchwilen, Tel. 073/27 27 27, Fax 073/27 22 53

1943 erleidet er an der östlichen Rußlandfront eine schwere Verletzung – er ist der einzige Überlebende seines Stoßtrupps. Im Lazarettzug nach Deutschland zurückgeschickt, schwebt er in der Folge wochen- und monatelang zwischen Leben und Tod.

Dem Mut eines Chirurgen hat Hans-Peter Jung sein Leben zu verdanken, welcher trotz größter Bedenken in seinem überaus schlechten Allgemeinzustand eine durch Granatsplitter beschädigte und immer wieder blutende Niere herausoperiert. Zwischen dem Chirurgen und dem jungen Patienten entwickelt sich in der Folge eine Art Vater-Sohn-Beziehung, welche auf das weitere Leben von Hans-Peter Jung prägend einwirkte. Der Chirurg verschafft seinem Schützling nämlich einen Studienplatz in Medizin, und im Alter von 24 Jahren beginnt dieser sein Studium in Marburg. Dieses Studium verdient er als Chauffeur mit Kohle- und Gütertransporten, gelegentlich auch als Schlagzeugspieler in einer Jazzband, und schließlich auch als Aushilfe in hessischen Arztpraxen.

Wie sehr Hans-Peter Jung die Kriegereignisse und auch seine Verletzungen geprägt hatten, zeigt die Wahl seiner Facharztausbildung. Nach dem Staatsexamen im Jahre 1951, der Dissertationsarbeit «Kontraktion des Herzmuskels», und der chirurgischen Grundausbildung wandte er sich 1959 seinem Spezialgebiet der Urologie zu. Im Klinikum rechts der Isar ließ er sich in den kommenden Jahren zum Urologen ausbilden. In diese letzte berufliche Ausbildungszeit fallen auch die Verheiratung mit seiner Frau Uta, die Geburt der Tochter Gabriela und schließlich auch des Sohnes Florian.

Einen weiteren entscheidenden Schritt im Leben hat Hans-Peter Jung im Jahre 1963 mit dem Wechsel von München nach Münsterlingen getan. Zuerst als Oberarzt der allgemeinen Chirurgie angestellt, verschaffte sich Hans-Peter Jung mit seinem fach-



lichen Wissen und Können schnell Respekt, und bereits nach zwei Jahren – im Sommer 1965 – erfolgte seine Wahl zum leitenden Arzt in Urologie. Als erster Urologe in der Geschichte des Kantons Thurgau war er für den Aufbau seines Spezialfachs im ganzen Kanton verantwortlich – ein Pionier also.

Vom Standort Münsterlingen aus versorgte er seine urologischen Patienten an beiden Thurgauischen Kantonsspitalern. Beim Ausbau der Klinik Münsterlingen formulierte er seine Raumwünsche genau, sowohl seine Untersuchungs- und Behandlungsräume als auch die Bettenstation seiner Klinik wurden entsprechend den Gegebenheiten so gestaltet, daß sie auch heute noch den zeitgemäßen Erfordernissen maßgerecht genügen. 1972 erfolgte dann der Umzug aus dem alten ins neue Haus. Im Jahre 1975 wurde Hans-Peter Jung zum Chefarzt der Urologie in Münsterlingen gewählt. Bis ins Jahr 1980 operierte er auch die urologischen Patienten am Kantonsspital Frauenfeld; die urologische Patientenschar hatte nun aber derart zugenommen, daß er jetzt um Entlassung von der Frauenfelder Tätigkeit ersuchen mußte. Hans-Peter Jung erwarb sich in den Jahren seiner Tätigkeit im Kanton Thurgau einen hervorragenden Ruf als Fachurologe. In nationalen wie in internationalen Fachkreisen gleichermaßen angesehen und geschätzt, versäumte er

keine Gelegenheit, mit den Kollegen aus aller Welt dauernd im Gespräch zu bleiben. Seine Reiselust kam auch der Klinik zugute: Immer brachte er Neues nach Hause, immer blieb er am Puls der rasanten Entwicklung der Urologie.

Schon früh hat er in Münsterlingen die Technik der transurethralen (endoskopischen) Operationstechnik eingeführt, auf diesem Gebiet hat er Wesentliches zur weiteren Entwicklung mit beigetragen. Der Schreibende erinnert sich gern an seine Zeit als Assistenzarzt an der Urologischen Klinik des Universitätsspitals Zürich, wo er an den regelmäßig stattfindenden Meetings der Urologie von nah und fern den Respekt der Kollegen miterleben durfte, welche diese ihrem ebenso regelmäßig auftauchenden «Münsterlinger» entgegenbrachten.

Nach seiner Pensionierung durfte der gesundheitlich angeschlagene Hans-Peter Jung nur wenige Jahre der Beschaulichkeit erleben, Jahre übrigens, welche darüber hinaus auch von mehreren lebensbedrohlichen Operationen und von einem kräfteaubenden Domizilwechsel von Fruthwilen nach Bad Waldsee gekennzeichnet waren.

HEINRICH LANG

In Mammern, wo er ein halbes Jahrhundert gelebt und gewirkt hatte, ist am 16. Juni 1993 alt Lehrer Heinrich Lang gestorben. Er stammte vom hintersten Bauernhof auf der Steig in der Gemeinde Kurzrickenbach, den seine Eltern bewirtschafteten, und war als deren einziges Kind im Januar 1921 geboren worden. In seinem elften Altersjahr verlor er seinen Vater, der beim Mähen einem Hirnschlag erlegen war, worauf der Hof aufgegeben werden mußte. Die Mutter zog mit ihrem Sohn in das große Haus ihres Bruders, des Notars Hans Diethelm in Dozwil, in dessen Familie mit drei Söhnen er wie ein eigener gehalten wurde.

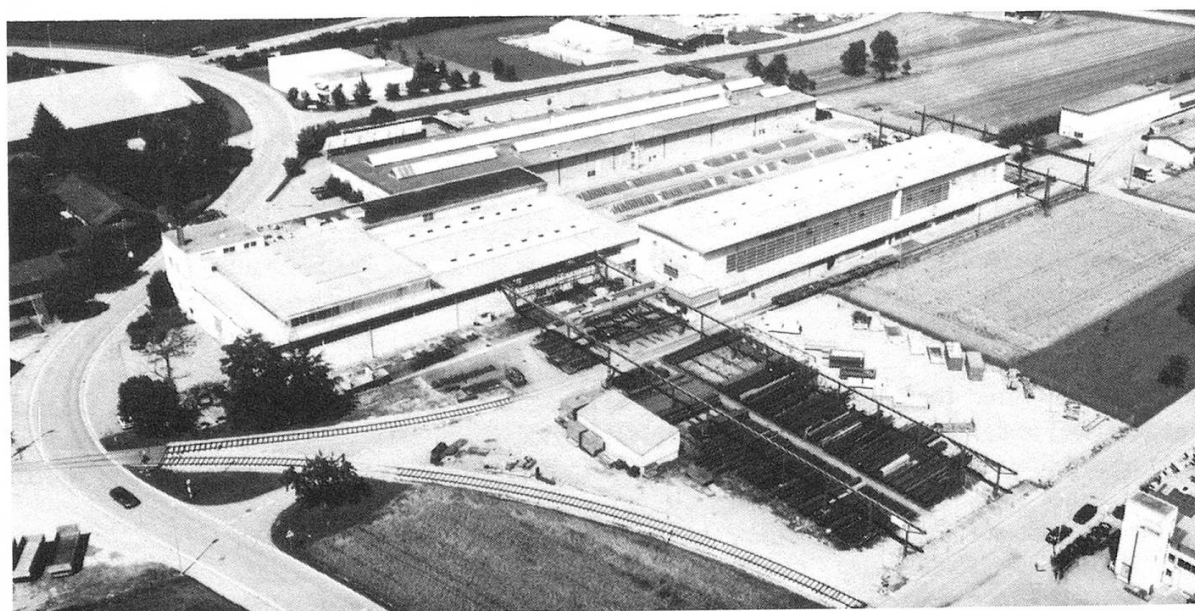
Tuchschnid

Fortschritt und Erfahrung in Bau- und Transporttechnik

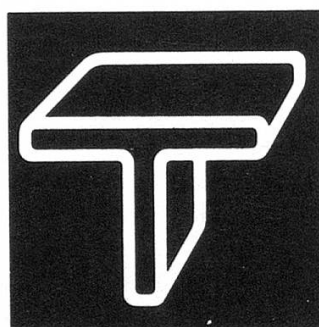
Unser Fabrikationsprogramm:

Stahlbauten/Hochregallager
Anlagenbau Kombi-Verkehr
Stahl-Glas-Konstruktionen
Brücken und Passerellen
Fenster und Fassaden

Halbzeugfabrikation
Holz-Metall-Fenster
Dachverglasungen
Transportsysteme



Tuchschnid



Tuchschnid Unternehmungen
Kehlhofstr. 54, CH-8501 Frauenfeld

Telefon 054 26 11 11
Telefax 054 22 28 38

Hier besuchte er die Sekundarschule und trat im Frühling 1937 in das Lehrerseminar Kreuzlingen ein, um es 1941 mit dem Lehrerpapent zu verlassen. Aber die offenen Lehrstellen standen zur Zahl der Anwärter in einem krassen Mißverhältnis. Die rund 100 stellenlosen jungen Lehrer profitierten zwar von den praktischen Erfahrungen bei ihrem Einsatz als Stellvertreter an verschiedenen Schulen und konnten ungebunden ihre Militärdienste absolvieren, doch mußten die meisten jahrelang auf eine feste Anstellung warten.

Der vorzüglich qualifizierte Heinrich Lang kam schon nach zweieinhalb Jahren zu seiner eigenen Schule, nachdem er allen Erkundigungen und einer ganztägigen Musterung seiner unterrichtspraktischen Fähigkeiten durch die versammelte Vorsteherschaft mit Schulpräsident Erich Ullmann an der Spitze standgehalten hatte.

Es zeigte sich bald, daß er die mit seiner Anstellung verbundenen hohen Erwartungen noch übertreffen würde, indem er seine Tätigkeit nicht nur auf die Schule beschränkte, sondern darüber hinaus das Dorf und die Dorfgemeinschaft als Aufgabe empfand, der er sich verpflichtet fühlte.

An der in väterlichem Geiste geführten Schule – anfänglich eine Gesamtschule mit acht Klassen, die gegen Ende der sechziger Jahre geteilt wurde – lehrte er ebenso zielstrebig und eingehend wie heiter und gemütvoll und wirkte durch seine persönliche Ausstrahlung beispielhaft und prägend. Seinen Einfluß, den er einmal auf eine Gemeinde ausüben würde, müssen seine Mitschüler am Seminar vorausgeahnt haben, denn sie taufte ihn auf den Namen «Schulz» – und es ist zu vermuten, er sei auch den Mammernern vorgekommen wie ein heimlicher Gemeindeammann – nicht etwa im Sinne eines Herrschers, sondern vielmehr als vielseitig hilfreicher, guter Geist.

Er diene ihnen unter anderem als Gemeindeschreiber, war Präsident



der Kirchenvorsteherschaft und des Schützenvereins, Dirigent des Männerchors und gehörte während 20 Jahren dem Grossen Rat an. Er las auch die Stromzähler in den Haushaltungen ab, eine Funktion, die in der Gemeinde seit je die Lehrer ausgeübt hatten und war am Ende seiner jeweiligen Tour nicht nur über den Stromverbrauch in Kilowattstunden im Bilde. Seine Verbundenheit mit Bevölkerung und Landschaft, die Befriedigung, die ihm seine umfassende und engagierte Tätigkeit immer wieder verschaffte, seine Heirat im Jahre 1946 mit Friedel Meier aus dem «Schiff» in der Mitte des Dorfes und nicht zuletzt seine Kinder trugen dazu bei, aus ihm einen Mammerner zu machen, der von den autochthonen nicht mehr zu unterscheiden war.

Der in seiner Grundhaltung so gelassene konnte leidenschaftlich und heftig werden, wenn die Interessen seines Dorfes auf dem Spiel standen. Er setzte sich auch an vorderster Front für die Eigenständigkeit der Gemeinde ein und feierte den «Tag der Unabhängigkeit» mit großer Genugtuung. Es war ihm auch vergönnt, als Frucht angestrenzter Recherchierarbeit im Ruhestand eine hervorragend geschriebene und gestaltete «Geschichte der Schule Mammern» hervorzubringen.

Geselligkeit war ihm elementares Bedürfnis, wobei er Tafelfreuden ebenso liebte wie das Verweilen in

froher Runde und das Gespräch in kleinem Kreise – und wie kaum einem waren ihm Kollegialität und Kameradschaft ernste Anliegen. An seinem älteren, so vertrauten Freund und Weggefährten, dem Zimmermann und langjährigen Schulpfleger Alfred Wattinger, einem klugen und besonnenen Mann, hing er ganz besonders, weshalb ihm dessen Hinschied vor einigen Jahren sehr nahe ging.

Er war ein besorgter und umsichtiger Gatte und Familienvater, der auf den Werdegang seiner drei Söhne und einer Tochter und das Gedeihen ihrer Familien und Enkel mit Wohlgefallen blicken konnte. Er selber hätte das gewaltige Pensum seiner Lebensarbeit nicht zu bewältigen vermocht, wenn nicht Frau und Kinder stets treu zu ihm gestanden wären und er ihren Rückhalt nicht gespürt hätte. Die Gemeinde würdigte seine kaum zu überbietende Leistung 1981 durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Geistig rege, trug er die körperliche Hinfälligkeit der letzten Jahre ohne Illusion und ohne Klage und schickte sich mit trockenem Humor ins Unabänderliche. Auch wenn Aktionsradius und Spielraum begrenzt waren, blieb er unternehmungslustig und suchte noch jeden Tag, der ihm geschenkt war, kleine Freuden abzugewinnen.

Seine Gedanken gingen jetzt oft zurück auf die Steig und zum früh verstorbenen Vater – und er begann in den letzten Wochen und Tagen trotz rascher Ermüdung seine Jugenderinnerungen zuhanden seiner Enkel zu notieren – bis ihm der Tod den Stift aus der Hand nahm.

WILLI NAEGLI

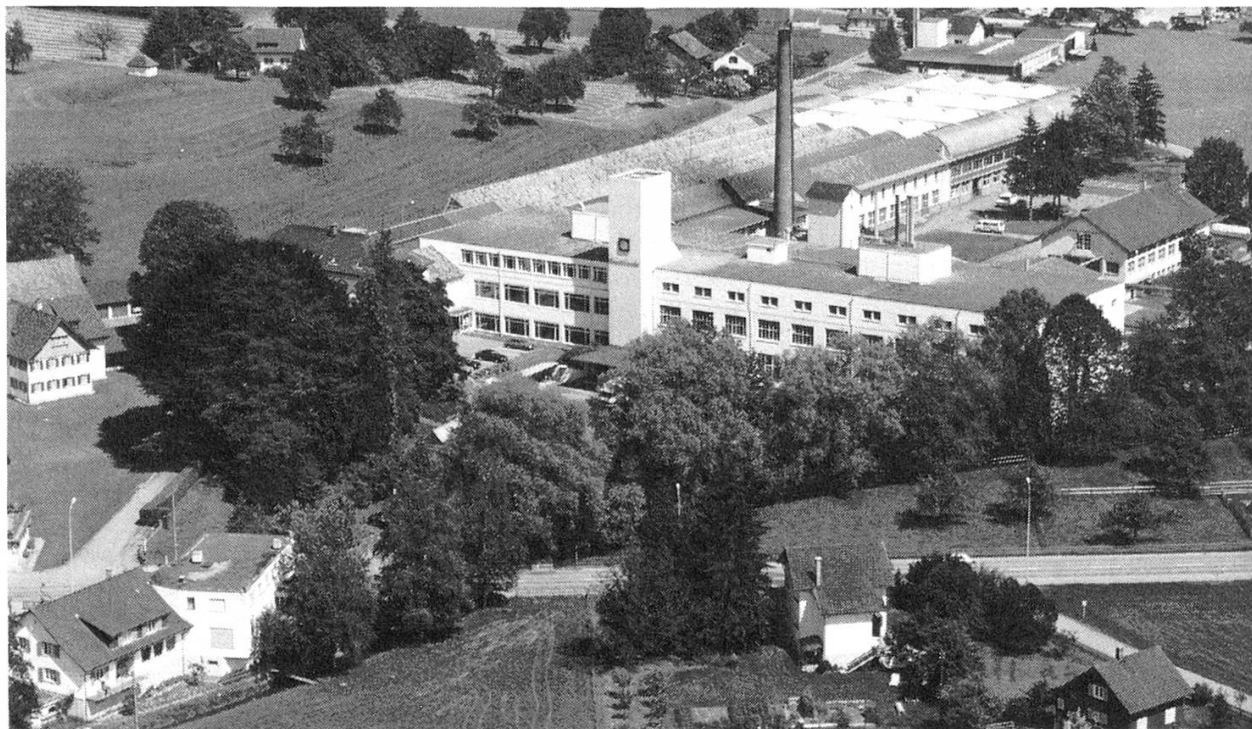
Eine große Trauergemeinde nahm auf dem Friedhof und in der Kirche von Berlingen Abschied von alt Gemeindeammann Willi Naegeli. Nebst einer großen



Schweizerische Gesellschaft für
Tüllindustrie AG
CH-9542 Münchwilen

Telefon 073 – 26 21 21

Telefax 073 – 26 41 61



Bobinet-Tüllgewebe

für Stickerei, Wäsche, Konfektion, Schleier, Perücken, Theaterdekor, Theaterbekleidung, technische Einsatzzwecke.

Raschelgewirke

Reichhaltige Gardinenkollektion, Technische Gewirke, Wirktüle uni und gemusterte für Stickereizwecke.

Veredlung

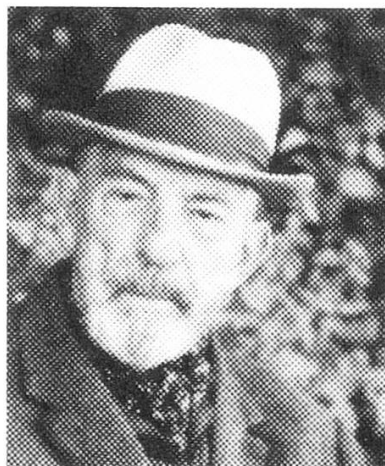
Ausrüsten der Eigenfabrikate. Lohnveredlung (Stück + Garn), Warenbreiten bis 10 m.

Trauerfamilie waren da die Jagdhornbläser, die ihrem langjährigen Jagdkollegen die letzte Ehre erwiesen; da waren die Fahnenlegationen der Musikgesellschaft Berlingen, des Turnvereins Berlingen, der Schützengesellschaft Berlingen, des Pistolen- und Revolververeins Berlingen sowie des Bezirksschützenverbandes Steckborn, die alle am Grabe von ihrem Ehrenmitglied Abschied nahmen.

Der im hohen Alter von 88 Jahren heimgegangene Willi Naegeli war jedoch kein «Vereinsmensch», wie man es aus der Einleitung dieses Nachrufs herauslesen könnte. Willi Adolf Naegeli wurde 1904 in Berlingen als Sohn des Gründers der Tricotfabrik A. Naegeli AG geboren und verbrachte mit seinen drei Geschwistern eine glückliche Jugend. Allerdings verlor er seine Mutter, als er erst acht Jahre alt war. Nach der Primarschule in Berlingen besuchte er zusammen mit seinem Bruder Hans das weit herum bekannte Institut Rhodania in Neuhausen, hoch über dem Rheinfluss. Nach der eidgenössischen Matura studierte Willi Naegeli zuerst in Lausanne, dann am Textiltechnikum in Reutlingen.

Dazwischen absolvierte er die Rekrutenschule, die Unteroffizierschule und die Offizierschule auf der Luziensteig. Schon in jungen Jahren wurde er geschäftlich nach London geschickt, wo er sich besonders der Pflege der Kundschaft der Tricotfabrik seines Vaters annahm. Er erinnerte sich immer gerne an seinen London-Aufenthalt und besonders auch daran, im gleichen Tennisclub wie der zukünftige englische König George gespielt zu haben.

Als Willi Naegeli erst 23 Jahre alt war, starb überraschend sein Vater. Schneller als erwartet mußte er in der Tricotfabrik eine leitende Rolle übernehmen. Es war Ende der zwanziger Jahre, eine schwierige Zeit für einen Einstieg. Es herrschte eine weltweite Rezession; aber Willi Naegeli stellte sich der Aufgabe, in guten und



schlechten Zeiten, mehr als ein halbes Jahrhundert, bis ins hohe Alter.

Im Jahre 1933 verheiratete sich Willi Naegeli mit Louise Meier aus Mammern. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter: Betty, Bruno, Doris und Aldo. In die dreißiger Jahre fällt auch das erste Engagement in der Politik mit der Wahl Willi Naegelis in den Gemeinderat von Berlingen 1936. In der Folge gehörte der Verstorbene diesem Rat ununterbrochen bis im Jahre 1971 an, die letzten 20 Jahre davon als Gemeindeammann. Besonders stolz war er immer darauf, daß Berlingen bereits im Jahre 1938, also noch kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, das erste moderne Seewasserwerk erbaut hatte, das seinen Dienst bis in die achtziger Jahre hervorragend versehen hatte.

Auch im Verwaltungsrat der Bürgergemeinde Berlingen arbeitete Willi Naegeli einige Jahrzehnte mit, lange Zeit hatte er auch dort den Vorsitz inne. Auch der Schule stellte er viele Jahre seine Dienste zur Verfügung. Eine große Belastung brachten auch die drei Jahre Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges, wo immer noch für die Firma geplant und alle Ämter trotzdem ausgeübt werden mußten.

Schwer zu schaffen machte Willi Naegeli vor elf Jahren die Schließung der Tricotfabrik A. Naegeli AG Berlingen und Winterthur. Ein Schlag für ihn war sicher auch, daß die Bürgergemeinde Berlin-

gen in diesem Jahr ihre Eigenständigkeit aufgeben mußte.

Vor einem Jahr erlitt er einen Schlaganfall; seither war er pflegebedürftig. Seine Frau und seine jüngere Tochter Doris, in deren Haushalt er leben durfte, pflegten ihn aufopfernd. Bis in die letzten Wochen begegnete man ihm auf der Straße am Arm seiner Gattin oder seiner Tochter. In der Nacht auf den 10. August 1992 durfte er friedlich einschlafen. Mit Willi Naegeli hat Berlingen einen echten Gentleman verloren. Er war immer korrekt und freundlich und hatte eine gerade Linie. Auch in schweren Zeiten zeigte er Größe. Er war von jedermann geachtet. Er verdient unser aller Dank.

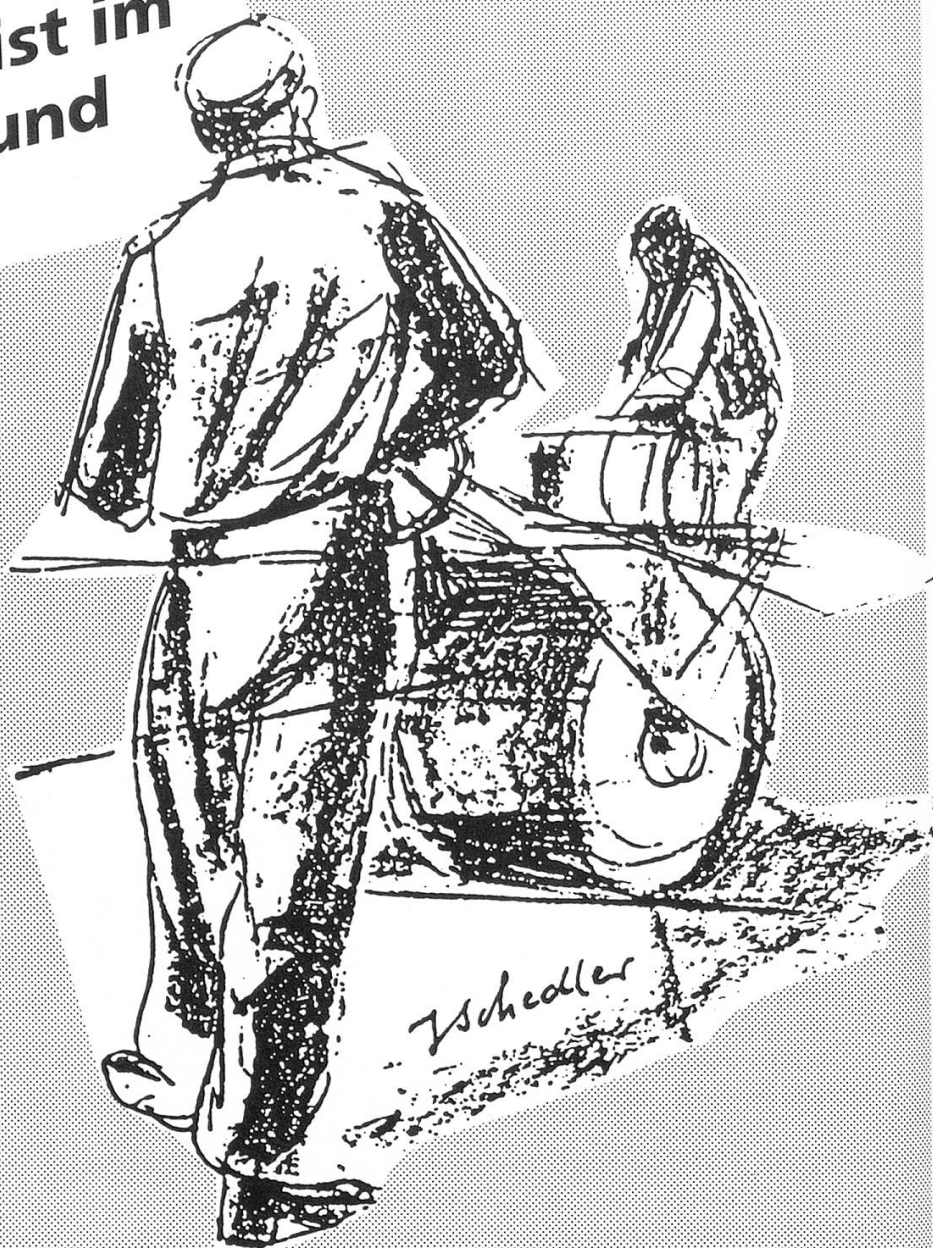
ERNST RODEL

Am 31. März 1993 verstarb Redaktor und Politiker Ernst Rodel in seinem 92. Lebensjahr. Die Sozialdemokratische Partei Arbon verliert mit ihm einen alten Kämpfer und treuen Freund. Als Redaktor der «Thurgauer Arbeiterzeitung», als örtlicher Parteipräsident und Ortsverwaltungsrat beeinflusste er nachhaltig die Geschichte Arbons.

Aufgewachsen im Aargauer Seeland lernte Ernst Rodel in jungen Jahren die Machtpolitik der Besitzenden gegenüber der Arbeiterschaft kennen. Weil er in der Presse die schlechten Arbeitsverhältnisse, die zum Tod eines Klassenkameraden geführt hatten, brandmarkte, wurde er von der Schweizerischen Bankgesellschaft aus der kaufmännischen Lehre entlassen. Nach der Zweitweg-Matura begann er ein Studium der Nationalökonomie in Bern.

Noch vor Studienabschluß wurde Ernst Rodel ins damals rote Biel in die Redaktion der «Seeländer Volksstimme» gerufen. Damit begann sein 42jähriges Wirken für die Arbeiterpresse. Nach vier Jahren kehrte er als Redaktor des «Freien Aargauer» in seinen Heimatkanton zurück. 1935 kam

**Ihr Spezialist im
Strassen- und
Tiefbau.**



FRANZ VAGO AG

Strassen- und Tiefbau
Im Hasli

8554 Müllheim-Wigoltingen

Tel. 054-63 23 23

Fax 054-63 31 95

Filialen:

8580 Amriswil TG
9220 Bischofszell TG
8280 Kreuzlingen TG
9325 Roggwil TG
8570 Weinfelden TG
8260 Stein am Rhein SH

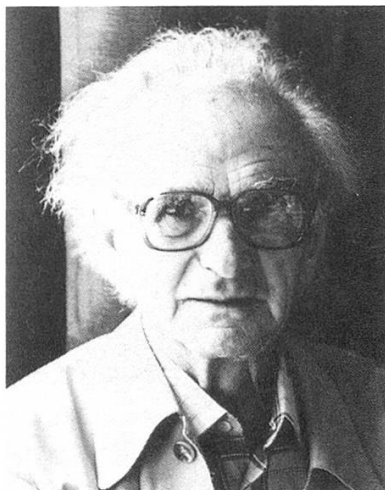
Ernst Rodel nach Arbon als alleiniger Redaktor der «Thurgauer Arbeiterzeitung». Diese Zeitung war unter Rodels-Federführung das Sprachorgan der Arbeiterschaft, das sich zusammen mit der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften nachhaltig für die Interessen der Lohnabhängigen einsetzte, gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

Während des Krieges wurde der auch in unserem Land grassierende Faschismus bekämpft. Manch kritischer Artikel fiel der Zensur zum Opfer. Er persönlich erhielt eine Strafverfügung und fünf Tage Arrest. Der ungebrochene geistige Widerstand, zu dem er in seiner Zeitung weiterhin ermunterte, brachte der AZ landesweit und über die Parteigrenzen hinaus Anerkennung ein.

Bereits mit 21 Jahren trat Ernst Rodel der Sozialdemokratischen Partei bei, für die er sich in vielfältiger Weise einsetzte. So war er während 20 Jahren Präsident der SP Arbon und während 21 Jahren Präsident der SP Thurgau. Ernst Rodel vertrat die Arbeiterschaft in seiner kämpferischen Art in verschiedenen Parlamenten. So wirkte er von 1936 bis 1961 in der Ortsverwaltung Arbon, von 1937 bis 1962 im Thurgauer Kantonsparlament und von 1954 bis 1963 auch im Nationalrat.

Trotz ehrenvoller Ämter auf Kantons- und Bundesebene galt Ernst Rodels größtes Engagement der Kommunalpolitik. Mit einer sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Mehrheit in der Ortsverwaltung gelang es trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten und in äußerst hart geführten Abstimmungskämpfen Werke zu schaffen, von denen wir noch heute profitieren. 1940 wurde eine Fabrikliegenschaft an der Hauptstraße erworben und zum heutigen Stadthaus umgebaut. In der Erkenntnis, daß der Gemeindegemeindefonds der einzige Besitz der Besitzlosen ist, kaufte die Gemeinde damals verschiedene Liegenschaften und förderte den Siedlungsbau.

1945 entspann sich um den Kauf der Schloßliegenschaft ein großer Abstimmungskampf. Für die freisinnige Opposition war der Kaufpreis von 150 000 Franken zu hoch. Dank außergewöhnlichem Einsatz Rodels, vor allem in seinem Sprachorgan, der «AZ», kam eine Ja-Mehrheit von elf Stimmen zustande.



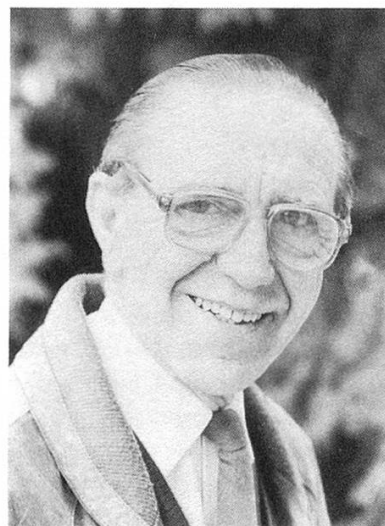
Große Zeitungsdebatten führte Ernst Rodel um den Bau der Quaianlagen. Trotz gegnerischer Schlagworte wie «Goldküste», «Ruin der Stadt» und «Volksbetrug» gelang es, Mehrheiten für die heute allseits geschätzten, frei zugänglichen Uferanlagen zu finden. Auch die Sozialpolitik wurde nicht vernachlässigt. 1955 führte Arbon als erste thurgauische Gemeinde eine kommunale Altersbeihilfe zur damals kleinen AHV ein. Auch da kämpfte Ernst Rodel mit seinen Gesinnungsfreunden an vorderster Front.

Nach dem Rückzug aus allen politischen Ämtern anfangs der sechziger Jahre und dem altersbedingten Rücktritt als «AZ»-Redaktor im Jahre 1970 wurde es um Ernst Rodel immer ruhiger. Er wirkte wohl nicht mehr selber in der Politik, nahm jedoch bis zuletzt regen Anteil daran. Politische Diskussionen mit Gesinnungsfreunden liebte er über alles; sie ließen ihn seine Altersbeschwerden vergessen.

HERMANN SCHMIDT

Manchmal gelangte er etwas verspätet auf die Baustelle, aber er erschien immer aufgestellt, spritzig und voller Erlebnisse aus seinem weitverzweigten Beziehungsnetz, bildeten doch militärische, politische und kirchliche Kreise die gesellschaftliche Grundlage für seine rastlose Tätigkeit als Architekt.

In Sirmach aufgewachsen, erlangte er am Kollegium Schwyz die Matura und bildete sich während des Krieges an der ETH in Zürich vor allem bei den Professoren Dunkel, Hofmann und Birchler zum Architekten aus. Dem damaligen Trend folgend, schaute er sich anschließend in Schweden nach modernen Bauten um, bevor er von Architekt K. Zöllig in Flawil angestellt wurde und 1952 in Sirmach sein Architekturbüro eröffnete. Das Werk Hermann Schmidts kann hier nur anhand einiger weniger Beispiele aus dem Bereich des Kirchenbaues skizziert werden, denn seine Neu- und Umbauten für Private, Schulen und Banken aufzuzählen, würde den Rahmen eines Nachrufes sprengen.



Das Kirchenzentrum Steckborn als moderner Neubau (1963) und die vollständige Modernisierung der neugotischen Kirche Wuppenau mögen den Anfang einer selbständigen Tätigkeit markieren. Dabei war zeitbedingt Eisen-

Strassenbau



wellauer

H. Wellauer AG · Strassen- und Tiefbau · Frauenfeld · Wil · Elgg

beton das bevorzugte Baumaterial, das auch bei den meisten Restaurierungen als solide Grundlage für Emporen- und Kirchenböden verwendet worden ist.

Mit der katholischen Kirche Frauenfeld (1969) und der Kirche Herdern bahnte sich ein engerer Kontakt zur Denkmalpflege an und gelang ein Durchbruch zu einem unbefangeneren Umgang mit den lange verkannten Bauten des Historismus. Diese Zusammenarbeit gedieh zum gemeinsamen Lernprozess, der den Architekten und die Denkmalpflege zu langjährigen Weggefährten gefügt hat: Die Kirchen von Homburg, Güttingen, Pfyn, Sommeri, Hagenwil, Tobel oder Ermatingen sind nur einige wenige Namen von Orten gemeinsamer Restaurierungstätigkeit im ganzen Kanton. Dabei ist die Sanierung des Klosters Fischingen zur großen Klammer geworden, wo sich auch unsere latinisierten Vornamen als Türbegründungen finden, als dauerndes Zeichen der gemeinsamen Sorge um das Kulturgut.

Architekt Hermann Schmidt darf als der Thurgauer Kirchenrestaurator des 20. Jahrhunderts gesehen und zu den großen Kirchenarchitekten der Ostschweiz, August Hardegger, Albert Rimli und Adolf Gaudy gezählt werden. Seine Werke werden sein irdisches Dasein überdauern und zeugen von seinem unermüdlichen Einsatz.

ERNST STUBER

Neues Kantonsspital Frauenfeld – Ernst Stuber, diese beiden Aussagen gehören untrennbar miteinander verknüpft. Ernst Stuber, aufgeweckter Bauernsohn, in Hüttlingen aufgewachsen, schlug den kaufmännischen Weg ein, KV-Lehre hier im Eisenwerk, kaufmännischer Angestellter bei Martini Felben, dann 1944 Buchhalter an der Krankenanstalt Frauenfeld, wie er meinte nur für kurze Zeit – es wurde daraus eine Lebensaufgabe von 38 Jahren.



1952 erlebte er den Wechsel zum Kanton. 1958 rückte er auf den vakanten Posten des Spitalverwalters nach, voll Hoffnung auf die baldige Realisierung der dringendst notwendigen Ausbaupläne. Doch am Krankensonntag 1959 folgte das niederschmetternde Nein der Thurgauer Stimmbürger. Für Jahre blieb damit die Zukunft unseres Spitals völlig im ungewissen.

Zwar leitete die Regierung 1962 an den Großen Rat eine sogenannte neue Vorlage – sie entsprach eigentlich der 1959 abgelehnten – für Frauenfeld mit Umbau/Ausbau des völlig überalterten Gebäudes auf dem zu kleinen alten Areal. Die vorbereitende Kommission des Großen Rates schien in ihren Beratungen bereits weitgehend diesen Gedanken zu folgen.

Da schlug die Sternstunde für Ernst Stubers revolutionären Gedanken: Aufgabe des alten Standorts, Neubau an einem neuen Ort. Als Einzelperson sicherte er für den Kanton sogleich das nötige bestgeeignete Bauland auf der Anhöhe von Huben. Gleichzeitig suchte er im Alleingang in allerletzter Minute persönlich Kontakt zu den einzelnen Mitgliedern der vorberatenden Kommission, um sie von seiner Lösung zu überzeugen.

Aus eigener jahrelanger Erfahrung wußte er genau um die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten

im Altbau. Und was kaum Ernst Stuber, geschweige sonst jemand zu hoffen gewagt hatte, gelang: Kommission und Großer Rat kippten total, stellten die Pläne des Regierungsrates völlig um. Dieser letztere reagierte sehr gereizt auf diese ganz ungehörige Rebellion des Untergebenen und rügte ihn scharf in einem schriftlichen Verweis. Doch dann stellte er sich voll hinter den neuen Gedanken. 1963 bewilligte das Thurgauervolk für Frauenfeld einen Planungskredit mit Sicherung des Baulplatzes.

Für Ernst Stuber begann nun die Zeit der spannenden konkreten Planung «seines Spitals»; aufgeschlossen für neue Ideen, das Praktische aber nie aus den Augen verlierend, großzügig wo nötig, sparsam wo möglich, er blieb stets seiner Herkunft aus dem soliden, nüchternen Bauernstand treu. 1967 endlich kam der erhebliche Baukredit vor das Volk – würde es diesmal gelingen? Wir schwankten zwischen Bangen und Hoffen. Ernst Stuber blieb stets zuversichtlich. Er kämpfte mit Spitalleitung und Regierung kraftvoll an zahlreichen Abstimmungsversammlungen und Diskussionen im ganzen Kanton. Diesmal sprach der Souverän überzeugend ja, für Ernst Stuber auch ein persönlicher Erfolg.

Nun setzte die eigentliche Bauphase ein, die seine Kräfte in zunehmendem Maße beanspruchte; er verlegte deshalb frühzeitig seinen Arbeitsplatz zum Neubau nach Huben. Damit schloß sich auch ein persönlicher Lebenskreis, war doch seine Ehefrau Hedi Gubler in Unterhuben aufgewachsen. Sie begleitete ihn stets still im Hintergrund, gestaltete sein Eigenheim an der Fliederstraße zum wohnlichen Hort, wo er für seine Arbeit und nach mehreren Erkrankungen immer wieder frische Kraft schöpfen konnte. Das Gedeihen von Sohn und Tochter erfüllte Ernst Stuber in allen Lebensphasen mit zusätzlicher Freude und mit Stolz.

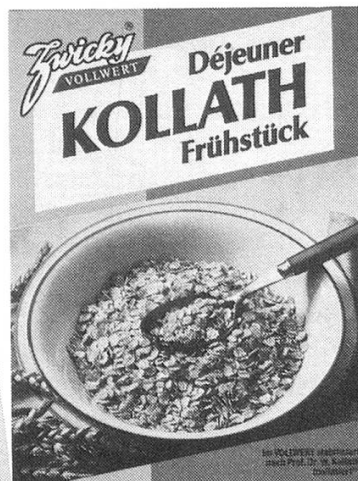
Ende Oktober 1974 wurde der Neubau in Betrieb genommen,

Natur liegt in der Natur von



Sojaflocken

Zwicky Sojaflocken werden hergestellt aus gehaltvollen Sojabohnen und sind überzogen mit Malz. Sojaflocken sind cholesterinfrei und enthalten 38 % pflanzliches Protein. Zwicky Sojaflocken sind als einzige nach dem Verfahren von Prof. Dr. W. Kollath in ihrem ganzen Vollwert stabilisiert und enthalten wenig Kohlenhydrate.



KOLLATH-Frühstück

Die KOLLATH-Frühstück-Flocken bieten den natürlichen Gehalt des Weizens an Vitaminen, vor allem der B-Gruppe, als den unentbehrlichen Wachstumsstoffen.

Es sättigt, ohne dick zu machen. Man spürt keinen Hunger bis mittags und bleibt frisch und leistungsfähig.

Im Vollwert stabilisiert durch das Verfahren von Prof. Dr. med. W. Kollath (Collatieren®).



5-Korn-Flocken

Kraft und Energie aus wertvollsten Kornarten

Eine ausgewogene Mischung aus Weizenflocken, Haferflocken, Hirseflocken, Roggenflocken und Gerstenflocken ergibt eine gehaltvolle Basis für leichte Müesli.

Zwicky 5-Korn-Flocken sind der ideale Kraftspender für alle, die viel leisten müssen.



**Schweizerische Schälmmühle E. Zwicky AG
8554 Müllheim-Wigoltingen**

zweifellos eigentlicher beruflicher Höhepunkt. Noch acht Jahre lang durfte Ernst Stuber, dank seiner unbestrittenen Qualitäten zum Verwaltungsdirektor befördert, erleben, wie sich seine Planung bewährte und wie seine Prognosen durch die rasante Entwicklung des neuen Spitals noch weit übertroffen wurden.

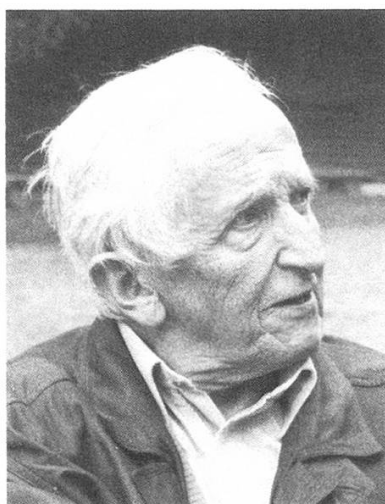
1982 entließen ihn Regierung und Öffentlichkeit unter hohen Ehrungen in den Ruhestand. Mit mehreren großen Kreuzfahrten erfüllte er sich einen seiner wesentlichen Wünsche, daneben verfolgte er mit wachem Auge das weitere Wachsen seines Spitals. Dieses letztere vermochte ihm, im Gegensatz zu früher, bei seiner neuesten Erkrankung keine Heilung mehr bringen (gestorben am 11. Februar 1993).

Unser herzliches Beileid gilt der Familie, die aber zweifellos auch sehr stolz sein darf auf die Leistungen von Ernst Stuber. Uns allen kann er auch Ansporn sein, er zeigte, wie auch heute noch ein einzelner Mann, getragen von einer großen klaren Idee, mit hohem persönlichen Mut scheinbar Endgültiges entscheidend zu ändern vermag, zum Wohl einer breiten Öffentlichkeit.

ROBERT VOGLER

Fast im Verhältnis zur Intensität der Behinderungen, die ihn plagten, ist es während der letzten Jahre um Robert Vogler stiller und stiller geworden, obschon er mit Beharrlichkeit versuchte, die Einsamkeit zu bekämpfen. Er scheute sich nicht, kühne Initiativen zu ergreifen oder beschwerliche Reisen auf sich zu nehmen, um der Isolation zu entgehen. Denn er war seit langem, zuerst teilweise und dann voll rollstuhl-gebunden. Er litt darunter, daß die Teilnahme an vielen Anlässen ihm wegen baulicher Hindernisse verwehrt war.

Während seiner aktiven Zeit war er gewohnt, privat und geschäft-



lich Scharen von Leuten um sich zu haben. Aber am Ende, aus diesen Kohorten ist nur eine kleine Gruppe übrig geblieben. Daraus kann man keinen Vorwurf ableiten. Diese Lage gehörte einfach zum Umfeld der schweren Schicksalsschläge, die Robert Vogler getroffen haben.

Die physische Leidenszeit nahm ihren Anfang im Frühling 1979, als Robert Vogler in Oberstauen eine Streifung erlitt, die zu einer dauerhaften Lähmung der linken Körperhälfte führte. Trotzdem unternahm er Ende 1981 mit seiner Frau eine Reise nach Neuseeland zu Tochter Heidi. Man bewunderte seinen Mut und befürchtete, daß er die Strapazen dieser Expedition nicht überleben würde. Das Schicksal war noch härter und leitete die Periode der effektiven Leidenszeit ein. Ganz unerwartet und plötzlich verschied Milly Vogler Anfang Februar 1982 in Auckland, und Robert Vogler kehrte mit einer Aschurne nach Frauenfeld zurück.

Unterbrochen durch Perioden der relativen Besserung folgten nun viele Jahre der Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes: Weitere Streifungen, Krebsoperationen, fortschreitende Lähmung, steigende Schmerzen. Er ertrug diese Zeiten mit einer unglaublichen Zähigkeit und versuchte, seine schweren Beschwerden mit einem grenzenlosen Willen zu überwinden. Auch behielt er sein ausgezeichnetes Gedächtnis, seinen

bitteren, galgenähnlichen Humor und seine Selbstironie.

All dies, bis vor kurzer Zeit eine Lungenentzündung ihn so schwächte und reduzierte, physisch und moralisch, daß er den Lebenskampf aufgab und daheim am Abend des 4. Februar friedlich starb, fast auf den Tag genau elf Jahre nach dem Hinschied seiner Gattin.

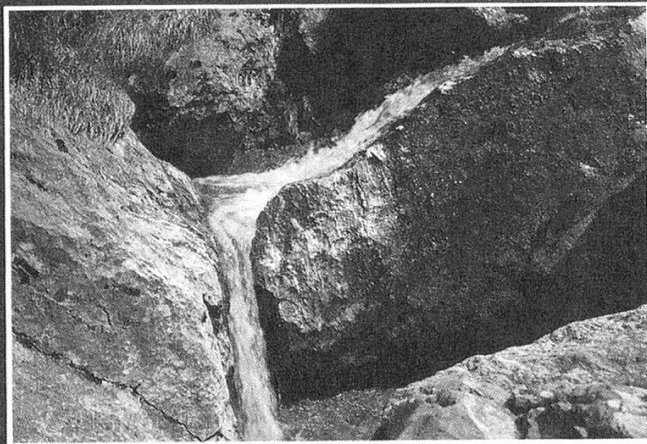
Robert Vogler war zuerst ein Familienmensch, mit einem starken Bedürfnis, die Sippe zusammenzuhalten. Die Liebe zu seinen Eltern und die Freundschaft zu seinem Vater sind Gefühle, die er auf seine Frau, auf seine Kinder Heidi, Silvia, Peter und Anna, mit Anhang und Nachkommen sowie auf seine breite Verwandtschaft übertrug.

Er war auch ein Mann der Geselligkeit, und so lange es ihm möglich war, pflegte er diese sorgfältig, in der Schule, bei den Pfadfindern in St. Gallen, bei der Kyburgia am Technikum in Burgdorf, im Militär und im Geschäftsleben, im Rotary, im Kegelclub und bei den Konstablern seiner Frauenfelder Heimatstadt, auf die er besonders stolz war.

Nach dem Technikum in Burgdorf führte sein Weg zur Bauunternehmung Vago und dann, mit Sitz in Buchs, zum sanktgallischen Tiefbaudepartement. Aufgrund seiner Leistungen war er einer der ersten «Techniker», der in das Register der Ingenieure aufgenommen wurde.

Aber weil er glaubte, beim Staatsdienst seinen Plafond erreicht zu haben, entschloß er sich 1956, in die Privatwirtschaft zu wechseln, um als «Unternehmer» die Cellere und Co. AG., Frauenfeld, zu leiten, eine Aufgabe, die er bis 1977 voll erfüllte. Er war ein echter «Straßenbauer» und präsidierte die Vereinigung Schweizer Straßenfachleute, die ihm als Zeichen der Wertschätzung und in Anerkennung seiner erfolgreichen Führung die Ehrenmitgliedschaft verlieh.

Auch war er auf der politischen Ebene aktiv und bereit, seine bür-



Die Thur

Von der Quelle bis zur Mündung

Dieter Berke
Helen Meier
Heidi Steiger

156 Seiten, davon
120 Seiten vierfarbige Abbildungen
und 35 Seiten Text
Fr. 85.—

Huber

gerlichen Pflichten zu erfüllen. Dazu gehörte ebenfalls das Militär. Als Oberst der Genie-Truppen verließ er die Armee, in welcher er mehr als sechs Jahre verbracht hatte. Und wie er war, vergaß Robert Vogler nie zu erwähnen, daß er während des Aktivdienstes in Landquart mit Milly Allemann Bekanntschaft gemacht hatte! Auf einer anderen Ebene behalten noch viele sein Präsidium des Frauenfelder Militärwettmarsches in bester Erinnerung. Robert Vogler hat unter dem Ti-

tel «Lichtblicke» Notizen hinterlassen, mit einem Vorwort: «Ich schreibe diese Zeilen als Therapie gegen die Folgen der 1979 erlittenen Hemiplegie... und um mir mit den Erinnerungen über Trübsal hinwegzuhelfen, die immer wieder auftauchen will, und um zu zeigen, daß ich alle die Leute und Freunde nicht vergessen habe, die mir ihre Freundschaft und Liebe entgegengebracht haben.» Und was hatte schließlich Robert Vogler für eine Weltanschauung? In dieser Hinsicht genügt ein Zitat,

um das Bild des Menschen Robert Vogler abzurunden. «Dem Herrgott (bin ich) dankbar für die gute Führung bis heute. Stolz wird immer wieder zurückgehalten aus der Erkenntnis, daß Führung von oben und guter Wille der Umwelt nötig sind, wenn man ein Leben führen darf, das Befriedigung bringt.» Robert Vogler hat in seinen Notizen viel korrigiert und gestrichen. Aber diesen Satz hat er trotz allem stehen lassen.